

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 41 (1958)
Heft: 6

Artikel: Die Sorgen der christlichen Mission
Autor: EHB
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sorgen der christlichen Mission

Die christliche Mission hat Sorgen, und sie spricht von diesen Sorgen mit anerkennenswerter Offenheit. So auch an der großen Weltmissionskonferenz in Ghana. Ueber diese Konferenz referiert Missionsinspektor F. Raaflaub in den «Basler Nachrichten». Wir entnehmen dem Bericht (Nr. 154/1958) folgende auch für uns bedeutende Einzelheiten:

Ein Vertreter aus Asien führt aus, «— — er habe auch den Eindruck, die Mission sei bis jetzt der richtigen Auseinandersetzung mit den Hochreligionen aus dem Wege gegangen und habe oft den Weg des geringsten Widerstandes gewählt. Die Missionierung Asiens habe deshalb kaum erst begonnen. Er vertrat auch die Ueberzeugung, daß sich nicht nur die frühere Verbindung der abendländischen Missionen mit den Kolonialmächten, sondern der Rückzug etwa aus China verhängnisvoll ausgewirkt habe... Er wies auf die Tatsache hin, daß dadurch in den Augen vieler Asiaten die Zusammengehörigkeit von Christentum und westlicher Kultur und Macht bestätigt worden sei. Das alles gehört zu dieser Stunde und bringt für die Missionen aus dem Westen nicht nur mancherlei Einschränkungen, sondern oft auch eine bedrückende Unsicherheit. Vieles, was früher galt, ist in Frage gestellt. In manchen Ländern Asiens ist der Missionar aus dem Westen nicht mehr willkommen.» Ueber den Ausgang der Konferenz: «Es ist vielleicht bezeichnend für diese Stunde, daß man auf viele der gestellten Fragen keine klare Antwort gefunden und deshalb auch keine wesentlich neuen Richtlinien ausgearbeitet hat. Einerseits hatte man zu wenig Zeit dafür, andererseits ist die Lage eine derart komplexe und von Kontinent zu Kontinent verschiedene, daß es kaum möglich erscheint, klare und allgemein gültige Formulierungen zu finden.»

Die Mission wird es uns nicht übelnehmen, wenn auch wir uns unsere Ueberlegungen zu ihren Nöten machen und diese Ueberlegungen, als Ergänzung gewissermaßen zu den Ghana-Verhandlungen, ebenso offen aussprechen wie die Mission ihre Nöte. Nämlich:

1. Als überzeugter Christ, als Mitglied und später als Funktionär des Christlichen Jungmännervereins reist der junge Hans A. de Boer um die Erde; mit offenen Augen und wachem Herzen erlebt und beurteilt er Mission und Christentum im Süden und im Osten. Mit

prächtiger Aufrichtigkeit berichtet er in seinem Buch «Unterwegs notiert» (J. G. Oncken Verlag, Kassel, 1957) über seine Erlebnisse, Begegnungen und schweren Enttäuschungen. Wo der christliche Missionar als wirklicher Menschenbruder und Helfer in der Not den Farbigen beisteht, hält der junge Autor mit freudiger Anerkennung nicht zurück. Aufs tiefste aber erschüttert ihn die Mission überall da, wo sie überheblich und anmaßend, als reine Funktionärin der Herrenkaste, der weißen Rasse, auftritt und die Farbigen vor den Kopf stößt. Er verliert den Glauben — nicht an die Lehren des Christentums, wohl aber den Glauben an die Absolutheit, an die absolute Ueberlegenheit des Christentums, er verliert den Glauben an das Recht des Christentums, sich den großen östlichen Hochreligionen als die einzig mögliche Erlöserreligion aufzudrängen. Er verliert den Glauben an die missionarische Möglichkeit, den Kampf gegen die Renaissance der großen Ostreligionen zu überstehen. Diese Erschütterungen und Resignationen also treffen den jungen, der Christenlehre tief verbundenen CVJM-Mann. Die Völker des Südens und Ostens aber kennen diese christlichen Bindungen nicht. Sie werden darum, zusammen mit der politischen und religiösen Renaissance, auch anders und heftiger reagieren als der junge CVJM-Mann Hans de Boer. Offene Ablehnung und energische Austreibung der fremden Herren-Religion liegen durchaus im Bereich der Möglichkeiten von morgen.

2. Will der christliche Missionar den Kampf gegen die heidnischen Hochreligionen aufnehmen, so muß er selbst zuvor tief und ganz durchdrungen sein vom Glauben an die absolute Ueberlegenheit, an die absolute Wahrheit und Gültigkeit seines eigenen Glaubens. Je höher aber diese christlichen Absolutheitsforderungen hinaufgeschraubt werden, desto kleiner wird im skeptischen Abendland der Rekrutierungskreis für die künftigen Missionare; denn im Abendland wird das Christentum doch schwer beunruhigt von der Wahrheitsfrage, wird das Christentum — nach dem Zeugnis zuständiger Christen selbst — immer deutlicher und immer mehr zu einer Sache oberflächlicher Konvention. Unsicherheit in der Wahrheitsfrage und bloße Konvention können natürlich keine Missionare mehr stellen.

3. Will die biblische Offenbarung überhaupt die Mission, will sie die Bekehrung aller Heiden? Das ist doch sehr fraglich. Gewiß kann sich die Mission auf einige wenige Stellen im Neuen Testament berufen. Aber diesen Stellen steht gegenüber die Ueberlegung, daß

Jesus selbst vom Bau der Erde und vom Vorhandensein heidnischer Völker auf dieser Erde keine blasse Ahnung hatte; diesen Stellen stehen doch auch gegenüber alle die biblischen Aussagen, daß Jahwe sich nur um sein auserwähltes Volk, das Volk der Juden, keinen Deut aber um das Wohlergehen und um die Erlösung der Heiden kümmert. Wir denken an Jesaia: «Alle Heiden sind vor ihm nichts und für ein Nichtiges und Eitles geachtet.»

4. Im Osten und Süden tritt heute neben den großen und alten Weltreligionen auch die Botschaft Lenins als neuer und besonders verbissener Gegner der christlichen Mission gegenüber. Der Kampf mit diesem Gegner verlangt besondere Vorbereitung und besondere Taktik. Sprach da kürzlich in der Kapelle der Freien Evangelischen Gemeinschaft in Basel in einem Filmvortrag der englische Missionar Len Moules. Der Schlußsatz des Zeitungsreferates über diesen Missionsvortrag lautet wörtlich: «Zum Schluß stellte der Referent einen weit verbreiteten Irrtum richtig. Er wies darauf hin, daß heute nicht mehr die Bibel das in die meisten Sprachen übersetzte Buch ist, sondern daß Lenins Werke nunmehr diesen Rang einnehmen, was manchen Besucher nachdenklich gestimmt haben mag.»

So weit unsere eigenen Ueberlegungen zur heutigen Notlage der christlichen Mission. In Ghana also ist es ausgesprochen worden, die Missionierung Asiens habe kaum begonnen. Es sieht aber heute gar nicht danach aus, als ob die Mission über diese Anfänge noch hinauszukommen vermöchte; blicken wir nach Rußland, nach China, nach Indien, nach Indonesien und in die Länder des kräftig sich regenerierenden Islams, so steht für die christliche Mission eher zu befürchten, daß diese Anfänge demnächst auch noch verloren gehen.

EHB

L I T E R A T U R

G. Rattrey Taylor. Wandlungen der Sexualität. Düsseldorf-Köln, Eugen Diederichs Verlag, 1957. 286 Seiten; Preis Fr. 21.25.

Die überlieferte Geschichtsschreibung behandelt den Menschen als ein durchaus rationales Wesen; sie ist eine Geschichte seines Verstandes, selbst dort, wo dieser — wie so häufig — fehlgegangen ist und entsprechende Handlungen im Großen wie im Kleinen hervorgebracht hat. Aus